KANTONALES SCHUTZINVENTAR - KSI

Freienbach, Haus Schindellegistrasse 115 29.012

Objekt-Adresse: Schindellegistrasse 115, 8808 Pfäffikon

Einstufung:	lokal
Datierung:	1772
KTN / EGID:	311 / 245190
Koordinaten:	2699983.428 / 1227878.952
Inventarisiert:	1978
Revidiert:	2023

Schutzziel II = Pflicht zur Erhaltung des äusseren Erscheinungsbildes, Bewahrung der Raumstrukturen.

Hinweise:

- ISOS national:	-
- BHI:	29.03-8
- Bauforschung:	-
- ICOMOS-Garten:	-
- KGS:	C
- INSA:	-
- ISIS:	-
- IVS:	SZ 122.2

Würdigung:
Das 1772 erbaute Bauernwohnhaus, ein zweigeschossiger Blockbau über massivem Sockelgeschoss mit Lauben und Klebdächern, ist in seiner Typologie und der dekorativen Ausgestaltung zeit- und regionaltypisch. Das firstgeteilte Doppelwohnhaus mit zentriertem Eingang im Sockelgeschoss sowie Mittekorridor und je zwei Räumen (Stube u. Küche) im unteren Wohngeschoss weist eine Raumdisposition auf, die ausschliesslich in den Gemeinden Einsiedeln und Freienbach zu beobachten ist. Damit sowie in intakter ländlicher Umgebung und an einem historischen Verkehrsweg von regionaler Bedeutung gelegen, kann ihm ein erheblicher bau- und kunsthistorischer sowie ortsbaulicher Wert zugemessen werden.

Lage:
Das Haus Schindellegistrasse 115 liegt in einer Schlaufe des Staldenbachs, am südöstlichen Fuss des sich erhebenden Hügelzugs Hirzelen, ausserhalb des Ortskerns von Pfäffikon. Es wird von einer schmalen Stichstrasse erschlossen, die in südliche Richtung von der Schindellegistrasse wegführt. Die Schindellegistrasse folgt dem Verlauf des historischen Verkehrswegs Pfäffikon-Stalden-First-Schindellegi (SZ 122.2).
Das Haus ist allseitig von Wiesen umgeben. Ein zugehöriges Ökonomiegebäude steht westlich vom Bauernhaus abgesetzt. In der Nähe befindet sich die Kapelle der Heiligen Maria Magdalena, auch zu den Drei Eidgenossen genannt (KSI 29.006).

Objektbeschrieb:
Der zweigeschossige Blockbau sitzt auf einem hoch ausgebildeten Sockelgeschoss und wird von einem steilen Satteldach mit Dachknick und Herzziegeln (1903/04) gedeckt. Sparrendach mit Aufschieblingen. Auf beiden Dachflächen je eine Lukarne, in der westlichen Dachfläche ein Dachfenster. Nördlicher, sekundärer Anbau mit flach geneigtem Dach. Beide Giebelfassaden sind mit Klebdächern rhythmisiert. Über dem verputzten Sockelgeschoss aus Bruchsteinen liegen mächtige Eichenschwellen auf. Durchgehende Blockvorstösse der Binnenwände. Deren doppelte und zentrierte Anordnung in der südlichen Giebelfassade verweisen auf die primäre Anlage als Doppelwohnhaus mit Korridor unter dem First. Aus dem Verband herauslaufende Verbände mit dekorativem "Rössli". Auf beiden Traufseiten im Bereich des Vorderhauses schmale Lauben auf Blockkonsolen mit verlängerten Brüstungsbrettern verdeckt, die in einen geschnitzten dreiecksähnlichen Dekor auslaufen. Büge mit Kielbogenschnitzerei stützen das abgeschleppte Dach über den Lauben. Der Haupteingang befindet sich in der südlichen Giebelfassade zentriert im Sockelgeschoss. Massive hölzerne Türpfosten sowie Sturz. Zweiflüglige Holztür, das breitere Türblatt mit einem unteren hochrechteckigen gestemmten Feld, von Pilastern flankiert und mit oberer Verglasung (19. Jh.). Die Stube in der Südwestecke des unteren Wohngeschosses wird in der Südfassade von einem vierteiligen und in der Westfassade von einem dreiteiligen Reihenfenster belichtet. Sonst Einzel- und Zweier- und Dreierfenster (z. T. sekundär verändert). Alle Fenster mit einfachen Holzrahmen; z. T. sind alte Fensterpfosten erhalten. Ein Heiterloch im Giebelbereich und laternenförmige Heiterlöcher (18. Jh.) im unteren Dachgeschoss.
Inneres Stand 1986: In der südöstlichen Stube überdauerte ein quer verlaufender Unterzug sowie gestemmtes Feldertäfer mit Eckschweifungen (Ende 18. Jh.), weiss-grünliches Felderwandtäfer und ein braunes "Chuuschtwändli". Südwestliche Stube ebenfalls mit quer verlaufendem Unterzug, Felderdecke (18. Jh.) und grüner Kachelofen. Küche mit Eisenherd.
Nordseitig sekundärer Anbau aus Beton, z. T. verschalt (1984-1990). Daran anstossend ein einachsiger verputzter Anbau an der Westseite bis Unterkante unteres Dachgeschoss. An die Ostfassade fügt sich im südlichen Bereich ein kleiner Holzschopf an.

Baugeschichte:
1772 Baujahr.
1984-1990 Abbruch der nordseitigen Trotte und Schopf, Erweiterung durch Betonanbau mit Küche, Bad und zwei Zimmern.
1994 Anbau Dachhäuschen.

Quellen / Literatur:
- KDM SZ NA IV: 2010, S. 184
- Kantonale Berufsschule Pfäffikon: Semesterarbeiten, 13.03.A.887.01-17
- Furrer, Benno: Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug, Basel 1994, S. 326.
- Archiv Bauamt Freienbach
- Archiv DPFL-SZ